

„Aber, Bummelchen, durchaus nicht. Es ist mein vorkter Ernst, daß ich Dich nicht heiraten könnte. Ich will Dir auch sagen, weshalb. Die gesellschaftlichen Formen bei uns sind nun mal strenger wie bei Euch. Das mag bedauerlich sein, aber es ist so. Und als Eritzer bin ich an diese Formen besonders streng gebunden; eben so natürlich meine spätere Frau. Da kann ich eben unmöglich eine junge Dame heiraten, die sich — das muß mal gesagt sein, Bummelchen, und Du darfst es mir nicht inbelschnen — die ich noch ganz ungetrübter den aberwitzlichen Strumpf hochzieht, wie neulich. Wenn mir doch der Halter abgeplagt ist!“ würgte sie hochrot hervor.

„Nun ja, dann geht man eben an einer Lofe oder vertraut sich der Brautjungfer an. Aber das ist noch lange nicht alles! Eine preußische Offiziersfrau darf sich weder mit den Händen auf dem Mahlen umherlagern, noch auf Waune Ketteren; die darf weder lösen, noch einer alten Geizhals, die ihr das verweist, zumuten, daß sie ihr den Buxel hinaufsteige. Und wenn eine Offiziersfrau dem direkten Vorgehens ihres Mannes folgen würde, er sei ein „armerer Götter“, wie Du das neulich meinem Rittmeister versichert hast, so würde ich mich fortwährend ansehen und schließlich die bunte Jacke ausziehen müssen. Da ich beides nicht gern tue, so ergibt sich die absolute Unmöglichkeit — — — Wo willst Du denn hin, Bummelchen?“

„Heim. Ich hab' Hunger.“
 „Also reiten wir heim. Und was ich da eben —“
 „Wünscht mir mehr zu sagen! Ich weiß es schon alles! Alles! Es ist ja auch gar! Dann — dann halt's eben keine Geizhals! Dann können wir auch ruhig allein ausgehen und — — — immer zusammen sein und —“
 „An anfeuernder Ehre, der dem Pferde galt, sang wie ein Aufschlagger. Die Reiche prüft dem Gaul um die Ohren — und er legte aus, daß der Graf auf seinem schwerer gebauten Tier kaum folgen konnte. Dahin schalt die Prang der Reichen, der ihr nicht schnell genug das Pferd abnahm, einen blöden Trottel. Dann rief sie auf ihr Zimmer, sich ledig ein und ward für den Rest des Abends nicht mehr gesehen.“

Der erste Pfingsttag, den die Sonne der blüthenduftenden Erde bot, trat die kleine Prinzess im Garten an. Das schwächere Infamnat der Wangen und die verhehlten Augen deuteten auf eine schlaflose Nacht. Als das Frühlitz durch die Kiefernkrone geschickt war — fortwährend wie bewein die Fenzengängen über den Hüpfen der Jünger an diesem schicklichen Tage — da hatte sie es nicht mehr im Zimmer gefittet. Sie war hinausgeschlichen. Und — um das Wandergeheimnis der Pfingsten zu erfüllen — redete, wie die Jünger damals, auch Prinzess Bummelchens Heta eine witzige Prophezei.

„Während es sonst in eitel Liebermut und Lebensfreude sich nicht zu lösen wagt, war es von einer langen Gedrückt durchzittert und zugleich von Todesangst. Es sprach davon, daß sein Menig Prinzess Bummelchen leiden könne, daß es ganz verlassen in der Welt liehe und —“

„Von ferher wart. So wenig ihr danach zumute war, trat sie doch an die Gartenpforte.
 Ein mit bunten Fähnchen und frischem Laub geschmückter reiziger Wagen rasselte heran. Horn neben dem Aufsitzer drei Dinstanten. Unter ihnen in bunter Reihe eine Menge junger Leute und junger Mädchen, deren Anbel sah die Wüst überdünnt. — — — die waren glücklich!“

„Blüthig kupte die Kleine. Die Wüst brach ab und der Wagen hielt. Einer der Herren rief ihr lachend zu:
 „Da sind Sie ja schon, Fräuleinchen! Na, denn man rin in den Appelfah!“

„Ness, der Herr Ehemann —“
 „Allesmal! Ich halte Wort, und es ist schon, daß wir nicht lange zu warten brauchen. Also los!“
 Einen Moment schwante sie. Dann siegte die Abenteuerlust und ihr Trob. Run grad wollte sie sich ein bißchen Pfingstfreude suchen.

„Aber ich bin doch ohne Gut —“
 „Das macht gar nichts. Der ist Ihnen nachher beim Tanzen bloß hinderlich. Majad, — abends liefern wir Sie hier wieder ab!“
 Damit war es nun nichts. Denn kaum zwei Stunden später schritt Prinzess Bummelchen allein durch die Obstbaumallee, durch die sie gelstern mit dem Vetter geritten war.

„Sie war vollends bleich, und um ihre Lippen ging ein herbes Lächeln.
 „Nissen hatte der freude Menich sie wollen — und sie solle sich nicht bänlich haben hatte er gelagt. Küßen — wo doch sein Menich ein Recht darauf hatte, als der eine, den sie lieb, so schrecklich lieb hatte — und der sie nicht mochte.“

„In ihrer Verzweiflung und erschöpft von dem weiten Marich in den dünnen Schaben, brach sie am Wegrand unter einem der weiß-schimmernden Bäume zusammen.
 Sie konnte nicht, ob sie Minuten oder Stunden da gelegen hatte, als ein lauter Anruf sie weckte und zwei Arme sie emporhoben.
 „Bummelchen — schanderbastes, ungläubliches! Wo stecht Du

denn, und was treibst Du hier! Vergott im Himmel — die Angst, die ich ausgehen habe!“

„Am mich, Polli?“
 „Ja doch, Du Klotz“ von einem Bummelchen! Das ganze Hans steht Kopf — und die Bummelche will sich das Leben nehmen. Wo warst Du denn?“

„Polli — sag's — wirklich um mich hast Du Dich gekort?“
 Zwischen Angst und Glückseligkeit lag sie zu ihm auf. Da nahm er ihren Kopf zwischen beide Hände und küßte die Lippen, die ihm entgegenbelebten. — — —
 „Aber die Pfingstboten jubelten daher — über sonnendurchleuchtete Frühlingsblüthen und junges Menschenglid.“

Rätselanbeln.

Aufösung des Rätsels aus Nr. 22:
 „Die Reiten sind im Meer, nicht in dem Busch der Fir, So waltet Himmelsschein in tiefen Bergen nur.“

Nichtige Lösungen gingen ein 19. Die Gelautzahl der Einlösungen betrug 24. Das Rätsel wurde richtig gelöst: aus Halle: von Albert Schürke, Richard Reiter, Karl Hobbe, G. Stern, Paul Vogler, Frau Minna Gorman, Bertha Vietz, Gertraud Höge, Frau Marie Albert, E. Erhard, Margarete Stove, Helene Deutschel, J. Albrecht, Hedwig Keller, F. Dörfler, Frau M. Eberl, Karl Havel, Frau Dr. E. Rieckmann.
 von außerhalb: Karl Gumb, Ammenborn.

Um mehreren unserer Rätselsteller, welche diese harte Aufg knaakt haben, eine Pfingstfreude zu machen, werden wir diesmal 5 Prämien zur Verlotung bringen.

Die Prämien 1, 2 und 3:
 1. **„Halla“**, ein Ganzes Roman von Dr. Alfred Funke, entfielen auf Karl Gumb - Ammenborn, Karl Havel - Halle, und Paul Vogler - Halle.

Prämie 4:
 „Die Frau in Haus und Welt“ von Hermann Gadow-Graeben auf Hedwig Keller - Halle.

Prämie 5:
 „Lieder ohne Worte“ von Leo Weis auf Frau Dr. Rieckmann - Halle.

Rätsel.

Kommt von dem Ende ein Teil vom Land.
 Wird gleich ein Teil von dir erkannt.

Prämie: „Großes illustriertes Buch der Jagden und Abenteuer“, gesammelt von Georg Sellert, eben geb.

Die Aufösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag früh an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rätsel-Lösung“ gelangen sein.

Stataufgabe.

(a b c d die vier Farben; A N; K König; D Dame; Ober; B Bube; Wenzel; Unter; V M H die drei Spielarten)
 M, der Mittelhandspieler, verliert a - Handspiel (Eidel), Treff-Solo auf folgende Karte:
 b, c, d, 8, 9, 8, 7; bA; cA; dA.
 Deutlich.



Fragestich.

Wicane-Bube, Coeur-Bube, Treff-König, Treff-Dame, Treff-Kent, Treff-Nut, Treff-Eiden, Wicane-N, Coeur-N, Carr-N.
 Am Sat lagen 10, 0K. Die Segenträume sitzen nicht in einer Hand. V hatte 14 Karten weniger in der Hand, als H. Wie vielen die Karten? Wie ging das Spiel?

Lösung der Stataufgabe aus Nr. 21.
 Kartenzerteilung:
 B 10, K, D, 8, 8, 7; hK, D, 9, 8.
 W a b; c; 10, K, D, 9, 8, 7.
 c 0; d; a; 10, K, D, 9, 8, 7.
 Sat: bA, 10.

Spiel:
 1. B hK, 17, aA. Nun ist der H Jünger und M nimmt nur auf die beiden älteren Jüngern 2 Eide, auf die V höchsten 10, K, 10, 10, 10, 10. Spiel V ein Blatt von a an, muß H nehmen, kommt aber mit dem 0 oder 4 Karten gleich wieder ab.

Sallesehe
Familien-Blätter
 Wöchentliche
 Gratis-Beilage
 des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 23 Halle a. S., den 4. Juni 1911

Pfingstfreude.

Nachdruck verboten.

Wenn der Pfingstgeist durch die Lande zieht
 Mit Leuchten und Flimmern und Duft und (Sang,
 Dann quillt das Leben in Wald und Ried
 Aus tausend Schächeln mit heißem Drang.
 Die ganze Schöpfung im jauchzenden Chor
 Die uns über den Alltag empor
 Und ruft: O Menschen, ermanned euch,
 Macht eure Erde zum Himmelreich!

Seht her, wie alles in goldnem Glanz
 Spritzt und schmückt sein Feierkleid,
 Wie die Käfer summen im Blütenlanz,
 Wie die Lerche sich frei der seligen Zeit —
 Was soll da den Menschen Sorge und Gram,
 Schüttelt ab, was euch quält, denn der
 Sommer kam!
 Der Sommer kam und trägt ja hinein
 In die ärmste Kütte den Sonnenchein.

Der Menschheit uralter Sehnsuchtsraum,
 Er wird zur Wahrheit zur Sommerzeit,
 Sie führt das Herz über Zeit und Raum
 Hinweg an die Pforte der Ewigkeit.
 Da lockt uns das Paradies nicht mehr,
 Das lachende All stillt unser Begehrt,
 Es jubelt und jauchzt ja in Wald und Ried,
 Wenn der Pfingstgeist durch die Lande zieht . . .

Max Kempner-Hochstüdt.

Pfingstzauber.
 Von H. Trinius.

Im frisch aufgehöhlten Augenpaar stehen alle Waldberge rings um das tief eingeschluchtete Dorf Steinbach. Ueber die lichtgrün schimmernden Wälder der Kämme und Gipfel wandert die Juniwinde und giebt Ströme goldener Hut hernieder. Zaubernd lärmten die Vögel, in tollen Sprängen eilt das Wildpret sibirig querlend zu Tale und Felsen und Gärten leuchten in seliger Blütenfülle. Pfingstzauber! Vorhandene Pfingstfreude ist über die Welt ausgegossen. Ardorn und Fieber, Goldregen und Zaubelbaum uiden sich festgrüne zu, auf den buchsbaumeingesähten Rabatten der kleinen Dorfgrärten glühen erte Feuerlilien und Kionien, welche Wänteln steigen fromm empor, und der Wohlbad will nicht dem Bergheimlich auch nicht fehlen, das nahe Pfingstfest würdig mit Duft und Farben zu schmücken. Der Hint schmettert, die Weisen fiedeln und die Weasmdien antuschern ihre zierlichen Weisen, während das Ballet fast noch lustiger denn sonst über das lachende Waldtrab tänzt und tanzt. Einen Wäntenschuß talab von dem Dorfe liegt unter allen Überbaumen traulich die Wäntle eingebettet. Wieje und Wänterstreifen trennen sie von der unter Gebirgeseiten sich zum Dorfe und dem Gebirgsstamme windenden Straße.

Der Pfingstheilabend geht zur Rüste. In dem Garten, der sich jenwärts des Wäntelgehütes nach der nahen Bergwand zu dehnt, steht in Gebären ein frisch, dunkelbraunes Mädchen. Das Mädchen mit dem frisch geschmittenen Spinat steht auf der Erde Die Schöne selbst lehnt auf das Holzgatter des Garten gelicht und blickt zu dem Berge hinan, dessen junges Grün so leicht düstet einher weht. Ihre Gedanken kommen und gehen. Sie träumt mit offenen Augen. Aber es ist ein Traum, der zum Nachdenken zwingt und leichte Wolken auf das grund gebraute Gesicht legt. Wie schnell doch die Fantastie über Länder und Meere trägt! Schnell wandert denn Wind und Wolken. Ringsum grünt es in lichten Buchenbergschicht, vor ihren Augen aber dehnt sich noch africanischer Sand und Dorn. Deutsche Krieger kommen langsam einher geritten und die Augen gehen höhnend nach Wolke über die weite weite Fläche. Drinnen aber im Busch laert ein Trupp der wasserer Herrern. Ein leichtes Schütteln fliegt ihr über der jungen Leib. Sie denkt daran, was neulich der Herr Barter in einem Wäntelberochtrage alles erzählt, von dem Wänt und der Entschungen der Deutschen, den schrecklichen Grausamkeiten der wilden Einwohner. Seit jenem Abend wandert ihr Gedanken, je oft hinder in den dunklen fernem Erbeil. Hatte sie nicht das Gefühl dabei, als sei ein Stück eigenes Augenland mit dort hinterher geseen? An Wänt und Gebirg, in Was und . . . Tob?



